

V 6
47

26.1

1000 217



CORDATI SINCER.

Neu-Jahrs-Be- dancken/

Zugleich auff den Anfang dieses neu-angehenden Seculi gerichtet/ es mag nun dasselbe angerechnet werden von dem ersten Tag dieses jetzt lauffenden Jahres/ wie es dem Autori beliebet hat/ oder von dem nechstkommenden Neuen-Jahrs-Tag 1701. welches nach denen Fundamentis Chronologicis in Hypothesi Dionysiana vor richtiger gehalten wird/

und was noch dabey zu erinnern ist

Von einem schönen Regenbogen/

welcher sich am Neuen-Jahrs-Tag 1700.

Mit der Sonnen Aufgang an etlichen Orten präsentiret hat/ dessen Deutung auff ein Fruchtbahres Jahr/ gute Bitterung und Nachlas der Eheurung in etwas schon erfüllet worden ist/ und noch ferner wird erfüllet werden.

eingemenget ist auch etwas

Von dem viel Jahre her gefürchteten und nun erfolgten Todesfall

Des Königes in Spanien/

dagegen um dieselbige Zeit dem Hause Oesterreich

Ein Prinz

zum guten Zeichen ist gebohren worden.

L E I P Z I G /

Gedruckt bey Johann Wilhelm Krüger 1700

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)



Dem Christlich gesinnten und Warheit-Lie-
benden Leser / alles' Heyl!

Nachdem wir nebst andern Festen in der Christenheit auch den Neuen-Jahres-Tag feyerlich begeben / und daran nicht auff Vogel-Geschrey und andere Dinge Achtung geben / wie die Heyden / welche bey denn Anfang eines ieglichen Dinges / also auch des Jahres ihre auspicia, haruspicia und anders hatten / sondern auff Christum sehen / welcher den Anfang des Jahres mit seiner Menschwerdung und Geburt / und sonderlich bey seiner Beschneidung mit seinem Blute geheiligt hat / auch sonst bey allen Völkern von Anfang her gewöhnlich gewesen ist eine gewisse Zeit im Jahr zu setzen / womit sich das Jahr schliesset und wieder anfänget / wiewohl in dem Termino fixo nicht alle Völker einig gewesen sind / und da sie einen Terminum gesetzt / die Endigung des vorigen / und den Anfang des folgenden Jahres mit gewissen Ceremonien und Gottesdienst zu machen / welches auch die Juden im alten Testament und über das auch bey allen Monathen auff Göttlichen Befehl und Ordnung haben in acht nehmen müssen; So wird uns dabey im Sinn und in die Gedancken gebracht die Frage / welche Sprach anführet / und an sich selber nicht zu verwerffen ist / aber von den Heuchlern und Spöttern wie er sie nennet / aus übriger Klugheit und Begierde alles zu wissen / indem sie aller guten Ordnung feind sind / und alles gerne umgestossen und geändert wissen wollen / mißbrauchet wird / die da sagen: Warum muß ein Tag heiliger seyn / denn der andere? So doch die Sonne zugleich alle Tage im Jahr machet? Wie wir solche Frage lesen / Syr. 33 / 7. Dar- auff auch der weise Mann v. 8. sqq. die Antwort setzet: Die Weißheit des Herrn hat sie so unterschieden / und er hat die Jahr-Zeit

und Feiertage also geordnet. Er hat etliche auserwehlet und geheiligt für andern Tagen. (Die Rede ist von Jahr:Zeiten und Feiertagen / und könten wir durch die Jahr:Zeiten verstehen die Abtheilung der Zeit im Jahre / und des Jahres in seine Theile / als da sind: Der Frühling / Sommer / Herbst und Winter; ob es wohl scheint / daß sie noch mehr ziele auff das Kirchen-Wesen / weil er wider die Spötter disputiret und das dritte Gebot ausleget / nach der Erinnerung Marthei über dieses Capitel / als auff die Ordnung der Natur. Durch die Feiertage hat er anzeigen wollen / die ordentlichen Sabbathe / wie sie von den Jüden in der Kirchen Gottes müssen gehalten werden / die Neumonde und andere Feste welche jährlich einmahl zu gewissen Zeiten wieder kamen / Ostern oder das Fest der ungesäuerten Brod / Pfingsten / das lauberhütten Fest / das Fest der Versöhnung &c. und alle von einander gar weit unterschieden waren / wie es denn an einem Fest immer anders ist als am andern / so wohl was die Zeit anlanget / ein Fest kömmt im Winter / das andere im Frühling und Sommer; als auch vornehmlich was die Ceremonien und Gebräuche bey dem Gottesdienst betrifft / da ist ein Fest auff daß gerichtet / das Andere auf etwas anders / an einem wird dieser Text und materie gehandelt / an dem andern wieder ein anders.) Woher kömmt nun wohl dieser Unterschied? Sprach sagt: Die Weisheit des Herrn hat sie so unterschieden. Es kömmt ja bloß und schlechter dinges nicht her von denen Menschen / daß die Zeiten also unterschieden sind. Gott hat ja selbst nach seiner Weisheit die Zeiten / darinnen wir leben / eingetheilet in Secula / Jahre / Monath / Wochen / Tage / und wenn solche Abtheilung nicht wäre / was würde doch vor Confusion und Unordnung oder Verwirrung seyn auf der Welt? Wir würden nicht wissen wie lange die Welt gestanden hätte / wenn dieses oder jenes geschehen wäre / wir würden selbst gar bald unser Alter vergessen / und in Policy- und Kirchen-Wesen keine richtige Ordnung haben können. So hat auch Gott von Ewigkeit her versehen / was zu allen Zeiten vorgehen solte / er hat menschlicher Weise zu reden alle Jahre / Monath / Wochen / Tage / so viel derselben seyn solten von Anfang bis ans Ende der Welt in seinen Calender oder verborgen Buch geschrieben / und was zu allen Zeiten solte und würde geschehen / auff gleiche Weise / wie etwa David sagt Psalm. 139 / 16. deine Augen sahen mich / da ich noch unbereitet war / und waren alle Tage auf dein

dem Buch geschrieben / die noch werden sollen / und derselben keiner
 da war. Er hat selbst die Menschen gelehret / wie sie solten die Zei-
 ten eintheilen in Jahre / Monathe / Wochen / Tage und Stunden.
 Er hat gelehret / wie die Tage selbst von einander unterschieden
 sind; es ist im ganken Jahr ieder Zeit ein Tag / so auff den andern
 folgt / länger oder kürzer als der andere und wird kein Tag im ganken
 Jahr in einer Länge oder Kürze mit dem andern bleiben / (wie einfät-
 tige Leute / so die Sache nicht recht verstehen / zu reden pflegen) wenn
 der kürzte Tag im Winter ist / es stünde der Tag 14. Tage nach ein-
 ander / er nehme weder ab noch zu. Gleich wie aber die Sonne nicht
 stehet in ihrem Lauff / (doch nach der Astronomorum ihren Lehr-
 sätzen quoad motum primum & secundum) also stehet auch der Tag nicht /
 sondern ist allezeit um etliche Minuten oder auch Stunden kürzer oder
 länger als der andere / ob wirs gleich nicht alsbald mercken können in
 präsent: So mercken wir doch solches hernach wenn etliche Tage und
 Wochen nach dem kürzten oder längsten Tag verlossen sind / daß der
 Tag ab- oder zugewonnen habe. Gleichwie wir nicht sehen das Gras
 wachsen / könnens aber hernach sehen und mercken / daß es gewachsen
 hat. Und solchen Unterscheid der Jahre / Tage und Zeiten hat Gott
 gemacht und macht es noch: Einmahl in der Natur durch den Him-
 mel / um deswillen hat er Sonne / Mond und Sterne am Himmel
 gesetzt / daß sie nebst andern Verrichtungen / welche dieses Gestirne hat /
 auch die Zeiten solten abmessen mit ihrem Lauff / wie er der Schöpffer
 aller Dinge selbst sagte: Es werden Lichter an der Beste des Himmels
 die da scheiden Tag und Nacht / und geben Zeichen / Zeiten / Tag und
 Jahre. 1. Buch Mos. 1 / 14. wie auch David spricht: Psalm. 74 / 16.
 seq. Tag und Nacht ist dein / du machest / daß beyde Sonn und Mond
 ihren gewissen Lauff haben. Du setzest einem jeglichen Land seine Grän-
 ze / Sommer und Winter machest du. ii. Psalm 136 / 4. seqq. & 148 / 3.
 Jer. 31 / 35. 36. Cap. 33 / 20. Auf Erden wird solcher Unterscheid der
 Zeiten in der Natur durch die Witterung angezeigt / es behält doch al-
 les seine Weis / wie es Gott einmahl eingesetzt / und nach der Sünd-
 fluth durch sein Wort confirmiret und bestätiget hat: So lange die
 Erde stehet soll nicht auffhören Samen und Erndte / Frost und Hitze /
 Sommer und Winter / Tag und Nacht. 1. Buch Mos. 8 / 22. Die
 Bäume / wenn sie ausgeschlagen / verkündigen sie den Frühling und

Sommer nach Christi Aussage Dom. 2. Adventus Luc. 21 / 9. sq. Es hat eine jedwede Blume im Jahr ihre Zeit / wenn sie auffblühet / ja ein jegliches Gewächse kömmt zu seiner Zeit herfür / und eine jedwede Jahres-Zeit / ja ein jedweder Monath im Jahr hat seine eigenen Blumen / Kräuter / Früchte und dergleichen. Das ist ja Spuhr genug in der Natur die Zeiten also abzuthun. Die Eintheilung des Tages in gewisse Stunden ist auch in der Natur gegründet / man betrachte nur das Hahnen geschrey / hat man eine richtige Schlag-Uhr / und der Hahn fänget an zu krähen gegen den Morgen um 3. Uhr / eben wenn der Senger schlägt / so wird er ordentlich nach einer Stunde mit dem Kopff hätte / welches gewiß kein kleines Wunder ist in der Natur / zu geschweigen / daß auch Ebb und Fluth nach ihren Stunden abgemessen ist / und anders mehr. Wer will nun leugnen / daß damit Gott selbst die Menschen hat lehren wollen die Zeiten also einzutheilen.

Hernach hat Gott solchen Unterscheid gemacht durch sein Wort in seiner Kirchen auff Erden / im alten Testament durch das Ceremonial-Gesetz / in welchem nebst andern Jüdischen Sagen und Gebräuchen er sein Volk auch daran hat gebunden den siebenden Tag in der Wochen feyerlich zu halten / wie sie dessen Einsetzung aus dem Paradies von ihren Vätern her empfangen hatten / nebst dem Ruhe-Tag des Herrn auch andere Fest-Tage mehr / wie solches aus den Büchern Moses bekannt genug ist. Und ob wir zwar im Neuen Testament an solche Jüdische Ordnung und Ceremonial-Gesetz nicht mehr gebunden sind / und es denen ersten Christen noch frey gelassen worden ist / sie haben mögen solche Feste der Juden mit halten oder nicht / wie Paulus sagt / Rom. 14 / 6. welcher auff die Tage hält / der thuts dem Herrn / und welcher nichts drauff hält der thuts auch dem Herrn. Dieses mochten die ersten Christen thun nach ihrer Freyheit / wenn man aber einen Zwang daraus machen wolte / so mußte man dageset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trancck / oder über bestimmten Fevertagen / oder Neumonden oder Sabbathen. So ist doch im Neuen Testament in der Christlichen Kirchen nicht aller Unterscheid der Zeiten und Tage auffgehoben / sondern Gott hat selbst solchen Unterscheid gemacht durch die guten Ordnungen / welche in

in der Christenheit durch Göttliche Regierung allenthalben auffgerichtet sind / in dem er ist ein Gott der Ordnung / und will daß alles ordentlich in seiner Kirchen soll zugehen / 1. Cor. 14/40. so hat er auch Leute erwecket / welche seinem Willen nachgekommen sind und gute Ordnung gemacht haben. Denn gleich wie man dieses vor eine besondere Wohlthat Gottes achten und erkennen muß / wenn in einem wohlbestellten Regiment gute Ordnungen sind / Policey-Ordnung und andere / so darüber gehalten wird; Also ist es in der Kirchen Gottes nicht weniger etwas Gutes und Heilsames / wenn alles in einer feinen wenn Harmonia und Ordnung stehet auch gewisse Feste und Feiertage zu ihren Zeiten gehalten werden; Und hat Gott das Fundament gewiesen und Anleitung darzu gegeben damit daß zu solchen Zeiten er dieselbigen Dinge hat geschehen lassen / davon um dieselbige Zeit geprediget wird. Weil nun Christus im Frühling um die Osterzeit am Creutz gestorben und wieder auferstanden ist / wer wolte denn nun sagen / daß nicht billich zur selbigen Zeit von seinem Leiden / Sterben und Auferstehen geprediget und ein Fest gehalten werden sollte. Davan wir uns solcher Wohlthaten erinnern / und solches um so viel desto mehr weil wir das Exempel der Juden im Alten Testament vor uns haben / und wir nun im Neuen Testament die Zeit haben erlebet / daß solch Schattenwerck des Alten Testaments hat auffgehört / und nunmehr das Wesen selbst erschienen ist / und wenn wir es nicht thäten / so wären wir sehr undanckbar. Weil der Heilige Geist am Pfingst-Fest über die Apostel ist ausgegessen worden / und die Evangelische Predigt angegangen ist / so ist ja recht und billich / daß um dieselbige Zeit davon werde geprediget und gehandelt / Gott hat uns solches selbst damit gewiesen. Dieses hat man auch zu sagen von den andern Fest- und Feiertagen / welche jährlich einmahl vorkommen. Doch ist nicht also gemelnet / als ob zu andern Zeiten im Jahr von solchen Materien nicht dürffte geprediget werden / wir Christen solten im Glauben immerdar unsere ganze Lebens-Zeit über Weyhnhachten die Fasten-Zeit / Ostern / Himmelfahrt / Pfingsten ic. feyren und be-gehen; die ganze Zeit des Neuen Testaments bis ans Ende der Welt ist eine rechte feyerliche Zeit.

Wir reden ietzt nur von denen eufferlichen Ceremonien und von der Ordnung in der Christenheit / dahin der Unterscheid der Zeiten und Jahr mit gehöret / welchen Unterscheid wir im Neuen Testament

Stament auch noch haben. Wir haben den Unterscheid / der in der Natur sich findet / und von dem Herrn der Natur also geordnet worden / wie oben gesagt / daß die Zeit (denn wir leben in der Zeit / ein anders ist die Ewigkeit) nach gewissen Chiliadibus oder Millenariis, Seculis, Jahren / Monden / Tagen und ein ieder Tag nach seinen Stunden / Viertelstunden / Minuten / abgezehlet wird. Wir haben auch ferner den Unterscheid / daß wir einen Tag höher und heiliger halten als den andern / nicht um sein selbst willen / wie die abergläubischen Leute / welche dem Freytag / der Christnacht / dem Johannis-Abend u. grosse Krafft zuschreiben / sondern um des Gottesdienstes willen / welcher in gewissen ausgesonderten Tagen öffentlich in der Versammlung solt geübet und getrieben werden. Der Sonntag selbst ist ein rechtes Göttliches Werk / kömmt ohne Zweifel her von Göttlicher Regierung / daß alle Leute in der ganzen Welt einig worden und bisher also einig blieben sind / den Sabbath um der Auferstehung Christi willen auff dem Sonntag zu feyern.

Unter die andern Fest- und Feiertage ist auch gesetzt der heilige Neujahrs-Tag / welcher bey uns Christen ist ein doppelter Fest-Tag / und gesehret wird einmahl um der Beschneidung Christi willen / so an diesem Tag vormahls geschehen zu seyn geglaubet wird; vorders andere / um der Zeit und des Jahres-Wechsels willen / denn es muß doch eine gewisse Zeit im Jahr gesetzt werden / womit sich dasselbe schliesset und anfänget / wie oben erwehnet worden. Wenn einer einen Circul ziehen will / so ist der Kreyß nicht zugleich auffeinmahl gemacht / sondern er muß doch an einen Ort anfängen und hernach herum ziehen / bis er wieder zu seinen Anfang kömmt. So man nun in allen Dingen den Anfang mit Gott zu machen hat / wo es anders soll gerathen und wohl fort gehen; so soll solches auch bey Veränderung und Abwechselung der Zeit in acht genommen werden / darum man mit Gebeth und Gottesdienst auch das Jahr billich anfänget. Und weil wir in der Römer Monarchie leben / so behalten wir den Anfang des Jahres / welchen die alten Römer gemacht haben / weil sonderlich solches auch auf die Zeit fällt in welcher Christus ist gebohren und beschnitten worden / und alles wiederum erneuert hat.

Denselbigen Tag haben wir nun auch heute durch die Gnade Gottes

Gottes wiederum erlebet. Diesen Tag haben wir vor vielen andern zu feyern und hoch zu achten / weil es der neue Jahrs-Tag ist unter allen neuen Jahrs-Tagen / die wir erlebet haben / der vornehmste / ein recht grosser Neuer-Jahrs-Tag / das grosse Neue-Jahr / ein solcher Tag / der nicht alle Jahr wiederkömmt / wie der heil. 3. König Tag / den wir um anderer Ursach willen auch das grosse Neue-Jahr nennen / sondern nur alle 100. Jahr einmahl. Ein solcher Tag / den keiner unteruns vormahls erlebet hat / auch wohl ins künfftige nicht mehr erleben wird ; Denn es ist jetzt nicht nur das Jahr / sondern es ist nun auch ein ganzes Seculum um / eine Zeit von 100. Jahren / es ist eine grosse revolution der Zeit vorgefallen / es hat sich der Circulus eines 100. Jährigen Umkreyses nuumehr geschlossen / und fangen wir nun heute ein neues Seculum an / eine neue 100. Jährige Zeit. Welcher Mensch darff nun gedenccken / daß er als denn noch leben werde / wenn ein solcher Circul einmahl wiederum wird geschlossen und 1800. geschrieben werden. Wir müssen hier auch sagen / was dort Bileam 4. Buch Mosi 24 / 23. Ach wer wird leben / wenn Gott solches thun wird. Es wird über 100. Jahr / wo die Welt noch so lange stehen soll / eine ganz andere Zeit und Welt wieder seyn / und werden die Leute / die alsdenn leben werden / um uns / die wir ist leben / gar nicht oder nicht viel mehr wissen / gleich wie wir von denen wenig / und von den meisten gar nichts wissen / welche vor 100. Jahren gewesen sind. Möchte heissen ein neuer Welt-Tag / an welchem die Zahl der Jahre und Tage sich von fornen anfänget. Ein solcher Tag / den unter den sterblichen Menschen nicht viel sehen / denn des menschlichen Lebens Ziel ist jetzt nach Aussage des Psalm 90. sehr kurz und erreicht kein Seculum. Viel werden geböhren / wenn das Seculum schon angegangen ist / welche wieder dahin sterben / noch ehe es sein Ende erreicht / und schon vor etwas grossen zu achten ist / wenn sie es nur auff die Helffte bringen. Es sind auch im verwichenen Jahr ihrer viel gewesen / welche diesen Tag gedachten zu erleben / und haben zuvor der Welt noch Abschied geben müssen.

Es ist dieser Tag ein rechter Jubel- und Freuden-Tag / der erste Tag in diesem Jubel-Jahr oder Jubilæo seculari, ein solcher Tag / an welchem wir nun wiederum ein Seculum oder Jahrhundert von der Welt Alter zurück geleyet haben / und dem Ende der Welt und der ewigen

ewigen Erlösung um 100. Jahr näher kommen sind. Freuet man sich nun / wenn man in einer schweren Arbeit einen guten Ruck gethan und weiter fort kommen ist / mit der Hoffnung / es werde nun bald vollends zu Ende gehen / und die Ruhe und Erquickung wiederum folgen; so sollen wir billich auch jetzt jubiliren und uns freuen / daß wir den Tag der allgemeinen Erlösung um ein gutes näher kommen sind und die ewige Freyheit alsdenn werden erlangen. Es ist kein Zweiffel / es werden die Jüden im Alten Testament und anter denselben vor andern die / so unter der Dienstbarkeit gewesen sind / oder das ihre verlohren gehabt haben / sich von Herzen erfreuet haben / wenn ein Jahr nach dem andern weggegangen ist / und das grosse Hall- oder Jubel- Jahr / welches ihnen Gott selbst geordnet hatte / sich genähert / welches / wenn es angieng / mit einer Posaunen ausgeblasen wurde / wie wir lesen im 3. Buch Mos. 25. & 27. wie viel mehr soll es uns Christen eine herzliche Freude machen / daß sich das Jahr und der Tag nähert / an welchem mit der Posaunen des Erz-Engels vom Himmel wird angeruffen werden das ewige Hall- und Jubel- Jahr / da wir wieder zu unsern Gütern / die wir in Adam verlohren haben / werden gelangen. Um dieses ewigen Hall- und Jubel- Jahrs willen halten wir unsere irdischem Jubel- Jahre / weil die Zeit sich nähert. Ja es ist die Zeit des Neuen Testaments ein Jubiläum perpetuum, ein immerwährendes Jubel- Jahr / um der Erlösung willen / weil Christus am Creuz gestorben ist / und wir mit dem Propheten Zacharia nun sagen können Cap. 9 / 11. Du lässest auch durchs Blut deines Bundes aus deine Gefangene / aus der Gruben / da kein Wasser innen ist. Da sind wir wieder frey worden von Sünd / Todt / Teuffel und Hölle / nach den Worten des Sohnes Gottes Hof. 13 / 14. aber ich wil sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten 2c. Auff dieses irdische Jubiläum secularis, oder welches mit dem Wechsel der Seculorum einfällt / halten sonderlich die Papiisten viel / wie wir bisher in denen Zeitungen oft gelesen haben / wie sehr sich der Pabst darauff gefreuet / was er vor preparatoria oder Zubereitungen gemacht (wiewohl es anfangs ein böses Omen vor ihn gewesen ist / daß er die so genannte heilige Pforte nicht selbst hat eröffnen können / und ihm dieses Jahr den Todt bringen würde /) wie viel grosser Herren nach Rom gereiset sind / die Eröffnung der heiligen Pforte und andere Ceremonien mit anzusehen und
des

des Ablasses auff papistische Art zu genieffen / aber das meiste ist nur
vanität und Eitelkeit. Die Gnade Gottes und die Vergebung der
Sünden ist an keine solche Zeit gebunden. Das Jahr der Erlösung/
davon Christus sagt Es. 63 / 4. Ich habe einen Tag der Rache mir vor-
genommen / das Jahr / die meinen zuerlösen / ist kommen / ist eröffnet wor-
den zur Zeit des Leidens und der Auferstehung Christi / und wehret noch
immerdar / es mag die Jahr-Zahl lauten / wie sie will. Wir können
allezeit dem Apostel Pauls nachsprechen 2. Cor. 6 / 2. Sehet ist ist die
angenehme Zeit / sieh ist der Tag des Heyls. Weil aber bey einer ied-
weden Veränderung das menschl. Gemüth beweget wird zum Leid oder
zur Freude ; so kan es ohne Bewegung nicht abgehen / wenn auch der
Zeiten Lauff sich ändert und einen terminum fatalem so zusagen / erreichet
hat.

Es möchte dieser Tag in gewisser massen auch seyn ein Trauer-
und Klage-Tag. Daran man beklagen möchte erstlich sich selbst / daß
man noch in Elend leben muß und allerley Beschwerung unterworfen
wie zu anderer Zeit. Wenn von jubiliren und Freude gesagt wird / so
möchte mancher sprechen mit Tobia c. 5 / 13. Was soll ich für Freude
haben / der ich im finstern sitzen muß / und das Licht des Himmels nicht se-
hen kan. Wenn es oft allenthalben finster ist für Angst und Trübsal /
Esa. 8 / 22. Denn das Jubel-Jahr ist auch ein Jahr wie andere Jahre /
und bringet oft Angst und Noth genug mit sich. Wer weiß / was die-
ses Jahr in seinem Schoß verborgen hat. Hernach möchte man auch
andere neben sich beklagen / da finden sich zu allen Zeiten also auch noch
ist viel bedrängte Mit-Christen / denen es übel gehet / wenn andere sich
freuen. Sollte man nicht aus Christl. Gemüthe ihr Elend helfen be-
weinen? Es werden wohl ins künfftige auch ihrer viel sagen müssen:
Ich will an dieses Jahr gedencken / so lange mir die Augen offen stehen /
ich habe die Zeit meines Lebens nie mehr Betrübniß gehabt als zur sel-
bigen Zeit / welche eine Freuden-Zeit heißen sollte. Denn zur selbigen
Zeit / möchte jemand in folgenden Jahren sprechen / sind mir meine El-
tern gestorben / meine Brüder / mein geliebter Ehegatte / ich habe dieses
oder jenes grosse Unglück gehabt. Brand / Krieg / ausgestanden / und was
einem mehr von menschl. Zufällen wiederfahren kan.

Es ist dieser Tag weiter ein nachdencklicher Erinnerungs- und
merckwürdiger Vergleichungs-Tag / an welchem wir auff die ver-
gangenen Zeiten zurück sehen / und als in einem Spiegel das künfftige

betrachten/ denn wie wirs im vergangenen Seculo antreffen / welches
kein aureum Seculum oder güldene Zeit gewesen ist / sondern eine solche
Zeit/ wie sie in extrema mundi senecta oder im letzten Alter der Welt seyn
kan/ so können wir uns leicht die Rechnung machen / daß es bey zuneh-
mender Dämmerung am Abend der Welt nicht besser seyn werde / und
diese folgende Zeit eben dergleichen wunderliche und wiederwertige
Aspekten, fata oder Begebenheiten mit sich führen werde. Im vorzi-
gen Seculo hat sich sehr vieles und manches zugetragen/ welches die Leu-
te zu Anfang desselbigen kaum würden haben glauben können. Es
wird auch in keinem Seculo von denen Historicis so viel aufgezeichnet zu
finden seyn/ als in diesem abgewichenen. Was vor Veränderungen
sind in dem gemeinen Wesen vorgegangen/ was vor hohe Häupter sind
todtes verblieben/ 4. Römische Kaiser / und 5. Churfürsten zu Sachsen
sind gestorben. Was vor Kriege sind geführet worden/ was vor Feld-
schlachten sind gehalten worden / was hat der 30. jährige Krieg vor
Landsverwüstung angerichtet und nach sich gelassen / welche noch nicht
zu überwinden ist. Der Pestilens und Sterbens-Noth/ der Theu-
rung und Hungers-Noth ist nicht zudencken/ daß man nicht irren wür-
de/ wenn man sagen wolte/ daß in diesem Seculo wohl 2. mal eine ande-
re Welt von Menschen geworden/ und man die Länder nach der Verwü-
stung auff's neue anbauen und mit Menschen besetzen müssen. Was im
Kirchen-Wesen vorgegangen ist/ was vor Kotten und Serten entstan-
den sind / was vor Länder wieder unter das Päpstliche Joch sind ge-
bracht worden/ daß nicht viel über die Helffte mehr übrig ist von den Or-
ten/ wo zuvor die wahre Kirche geblühet/ daß nicht entweder das rechte
Licht ganz und gar vom Leuchter wiederum gestossen worden/ oder doch
ein Anfang davon sich entsponnen hat/ und andere falschgläubige sich ein-
schleichen und einmengen / und es zuletzt allenthalben wohl gar finster
werden möchte/ das werden die Nachkommen am meisten erst empfin-
den. Will man nun an diesem Tag zurückgehen und solches alles überle-
gen und bedencken/ so hat man materie und Gelegenheit genug/ weil so
gar viel geschrieben ist und Bücher gnug davon vorhanden sind / trägt sich
in einem Tag viel zu/ ja oft in einer Stunde und Augenblick/ nach dem
lateinischen Vers: Multa cadunt inter calicem supremaque labra, so kan
man dencken/ was im verwichenen Jahr geschehen ist / ja in 100. Jah-
ren sich begeben hat / und was in diesen angefangenen 100. Jahren
noch geschehen kan. Der Teuffel lebet noch / die Welt ist Welt
und

und bleibet Welt / und wird nicht besser sondern ärger / und le weniger
der Teuffel mehr Zeit hat / und iemehr Jubel-Jahre kommen / ie größern
Zorn bekommt er / weil der gläubigen Kinder Gottes ihr ewig Jubel-
Jahr bald angehen wird / und er ihnen hernach nichts mehr wird könn-
en anhaben / sondern selbst in den feurigen Pfuhl wird geworffen seyn-
Weil er auch ist ein Mörder vom Anfang / und den Cain zu Mord und
Blutvergießen gereizet hat / so kan man wohl schliessen / daß er sein
Mord-Schwert nicht werde einstecken / sondern so viel an ihm ist / Krieg
und Blutvergießen gnug anstiften / und so er es dieses Jahr alsbald
thun könnte / würde er es nicht unterlassen / sondern da die Christen ihr Ju-
bel- und Freuden-Jahr begehen / würde er ihm selber gerne durch Würgen
und Blut vergießen ein Freuden-Jahr machen / daß er sagen würde /
wenn er seine Stimme solte erschallen lassen / wie er vormahls in der Kir-
chen zu Goslar gethan : Hunc diem mihi feci diem lætitiæ : Darauf
das Würgen und Bluten angegangen / also lezt : Hunc annum mihi feci
annum lætitiæ. Ich sage / so er es thun könnte und ihm zugelassen seyn
solte. Gott aber der Liebhaber des Lebens wird denselben Mord-Geist
schelten und straffen. Doch wird es in diesem folgenden Seculo so ge-
nau nicht abgehen / davon die Nachkommen am besten werden reden
und schreiben können. Wer schon wissen solte / was die Menschen über
100. Jahr wissen werden / würde sich ohne zweiffel darüber entfesen. An-
dere mögen hierbey auch ihre Gedancken haben.

Nachdem ich diese Schrift vom Anfang ihrer Verfertigung
in diesem Jahr / eine kleine Zeit / biß das Jahr noch nicht zu Ende ist /
bey seit geleyet / so hat sich schon vieles zugetragen / welches ein weites
Aussehen hat / daher man schliessen kan / was in diesem ganzen Se-
culo ferner folgen werde. Es wird mit Veränderung der Zeit der
Status rerum immerdar verändert. Es gehet damit her gleich wie mit
dem gestirnten Himmel / wenn man bey Nachtzeiten denselben an-
siehet / und nach ein oder etlichen Stunden denselben wieder betrachtet /
so hat er fast schon eine andere Gestalt gewonnen / indem das Gestirne
fortgerücket / es haben sich einige Sterne um den Nord-Pol besser
herum gezogen / es sind etliche untergangen / es sind andere herauff
kommen. Siehet man auch ein halb Jahr darnach den Himmel wie-
der an / so hat sich das Gestirne ganz verdrebet und umgewendet / das
zuvor über der Erden war / befindet sich alsdenn unter der Erden.

Oder es gehet damit her wie mit denen / welche zu Schiffe fahren / und die Gelegenheit des angrenzenden Landes ihnen fest einbilden / dabey aber sehen müssen / daß der vorige prospect immer gleichsam fortzückt / verschwindet / und eine neue Gegend sich eröffnet. Im Anfang des Jahrs war alles sein geruhig. Der angehende Hollsteinsche Krieg machte gleich darauf in statu rerum eine Abwechselung / doch hat der friedensreiche Gott die Gemüther der streitenden Partheyen also regieret / daß durch interposition anderer hohen Potentaten und Staaten / absonderlich Engellands und Hollands / ein erwünschter Friede erfolget. Gott / der alle Dinge zum besten richtet / wolle auch den Liefländischen Krieg / welcher nechst dem Dänischen oder Hollsteinschen in diesem Jahr angegangen / ein gutes Ende geben.

Es ist in dieser Zeit daher noch etwas anders neues ausgebrochen / davon man sagen möchte wider den Ausspruch Salomo / im Prediger Buch 1 / 9. daß dergleichen zuvor nie geschehen. Das ist der Theilungs-tractat / welchen Frankreich gemachet über die Länder der Spanischen Monarchie / darein sich auch andere Potenzen aus ihren am besten bekannten Ursachen und Staats-Maximen mit eingelassen / und denselben garantiret haben. Darzu ist auch nunmehr kommen des Spanischen Monarchen so lange gefürchteter Todesfall. Was nun ferner geschehen wird / weiß Gott am besten. Dem Hause Oesterreich ist dieser Theilungs-tractat keines weges gefällig gewesen / weil durch Testamenta und Erb-Verbindungen demselben alle Spanischen Lande billich solten und müsten zufallen. Spanien hat viel weniger damit können zufrieden seyn / weil der König / obgleich kein absoluter Herr war über seine eigene Länder / doch in dem Stande / daß er darüber selbst einiger massen disponiren kunte. Spanien / weil es gesehen / daß es darinnen wolte übermanned werden / indem Frankreich schon einen grossen Anhang / auch erfahren muste / daß der König in Portugal die Französische Parthey amplectiret hatte / und daß über seine Lande und Unterthanen / die er doch herzlich liebte und ihr bestes suchte / nach seinem Tode groß Unglück / Landes-Verwüstung und greuliche Blutstürgungen kommen würden / hat zwar ein Testament gemacht / dadurch Frankreich als auff eine bessere weise zu begütigen / und von solchem tractat / als welcher nur sein Recht und Hoheit kränckte / abzuwenden / indem es dem Duc de Anjou
des

des Dauphins andern Prinzen zum Universal-Erben / doch unter gewissen Bedingungen / verordnet hat / ohne zweiffel mit guten Willen und Genehmhaltung der Grossen des Reichs / welche mehr Nutz und Ruhe etwa davon zuerlangen hoffen könnten. Ob aber Franckreich solches werde annehmen / daran wolte man anfangs nicht ohne Ursache zweiffeln / denn es wider seinen Zweck und Vorhaben schiene. Indem ja sonst bekannt / daß Franckreich von seinem Zweck sich niemahls gerne lassen abbringen / es wäre dann / daß die pure Unmöglichkeit es selbst verwehret / oder der Status rerum es anders erfordert. Sein Zweck aber ist die Befestigung seiner Macht und Monarchie auf die Nachkommen / und wo möglich die Grenzen Franckreichs auszustrecken / auch nach Trieb der Emulation, welche zwischen Spanien und Oesterreich in einem Theil / und Franckreich am andern Theil nun fast 200. Jahr gewehret hat / und bisher auff keinerley Weise noch gänzlich hat können unterbrochen werden / noch bey dieses Königes Ludwig des Grossen seinem Leben / die Spanische Macht zu brechen / denn nach seinem Tode würde es nicht so leicht geschehen können / dabey auch das Absehen auff einen gegenwärtigen Nutzen oder Vortheil vor seine Kinder und Erben nicht bey seite müste gesetzt werden. Ihm ist auch nicht unbekant / daß wenn einer seiner Neffen zur Spanischen Crone gelangen sollte / aus seinen eigenen Visceribus ihm ein neuer Emulus erwachsen könnte / wenn die Spanischen Lande beysammen blieben / welcher ebenfalls mit dem Hause Oesterreich sich befreunden und verbinden möchte / und in nachfolgenden Zeiten / wenn der hohe Verstand und politische Klugheit mit des jetzigen Königes Persohn absterben sollte / die benachbarten Französische Lande lieber mit Spanien zu vereinigen trachten / oder zum wenigsten eben den Zweck haben würde / den jetzt Franckreich hat / nemlich die Befestigung seiner Monarchie auff die Nachkommen / auch wieder des benachbarten Franckreichs / daraus er doch entsprossen / seine Gewalt sich streuben / und dieselbe niederdrücken zu helfen. Denn es pflegen auch die Bienen / als ein Bild der vollkommenen Monarchie / derjenigen in einem Stoecke nicht zu schonen / von welchen sie doch sind ausgebrüet worden / wenn sie mercken / daß dieselben ihnen wollen schädlich seyn und zu mächtig werden. Wo aber die Spanischen Lande zertheilet würden / so wäre der Spanischen Macht hernach ein Zaum angelegt / und
mit

mit leichter Mühe / weil das Land ohne dem / dem Heu nach gleichsam eingeschrencket und von allen andern Ländern abgesondert ist / auffer gegen Franckreich / welches sich bereits über das Pyrenäische Gebirge mit Rousillon, und nun durch den Theilungs-Tractat / wenn er vollzogen wird / weiter hinüber erstreckt / in Schrancken gehalten werden könnte; dagegen könnte Franckreich / wenn es Sicilien und Neapolls vermöge des Theilungs-Tractats an den Herzog von Anjou kommen wäre / seine Macht noch mehr über Italien ausbreiten / und denn auch über die Teutschen Lande / indem es sich im Rücken nichts mehr zubefürchten hätte / auch nach der höchsten Teutschen Gewalt desto freyer aspiriren / und denen freyen Teutschen ihre Freyheit in vielen Stücken disputirlich machen / oder gar sehr enge einfassen. Es würde die Herrschafft über das Mittelländische Meer alleine behaupten / und die freyen Republicas bald tributarias machen. Die Cardinäle müßten gute Worte geben / und allezeit einen Pabst nach Franckreichs Sinn und Willen erwählen. Die Schweizer könnte man unterdessen schlaffen lassen / und ihr Blut / das ist / ihre junge Mannschafft / aus den Adern abziehen / damit sie immer matt und krafftlos bleiben / und keiner andern Parthey beystehen könnten. Auf diese Weise könnte es vollends der ganzen Welt Befehle vorschreiben. Und so könnte Franckreich seine Prinzen noch besser versorgen / als wenn es jetzt seinen Theilungs-Tractat vernichtigen ließe. Wo Engelland und Holland nicht immerdar in guter Vereinigung und Bündniß stehen / würden sie auch gar enge eingetrieben werden. Dieser scheinbaren raisons aber allen ungeachtet muß man doch vernehmen / daß der König von Franckreich seiner Theilung renunciret und das Spanische Testament angenommen / darinnen der Herzog von Anjou universal-Erbe der Spanischen Monarchie genennet ist / darwieder sich aber das Haus Oesterreich mit Macht vermuthlich setzen wird.

Zumittelst / da Franckreich jetzt also sich erhebt und den höchsten Gipffel seiner Macht erreichen will / auch durch diesen Reichs-Zuwachs seine Macht extendiren wird : So muß man doch dabey sich erinnern / daß es ursprünglich und hauptsächlich von Gott alleine herkömmt / wenn in Ländern solche Veränderungen vorgehen. Er setzet Könige ab / er setzet Könige ein / Dan. 2 / 21. er theilet selbst die Länder aus. Apostel Gesch. 17 / 26. Und so es also nicht erfül-

let

let wird / was im diesen Theilungs-tractat concipiret worden / so
muß man glauben / daß Gott im Spiel gewesen sey / und die Gemüther
dahin habe geleitet / dergleichen nicht vorzunehmen / aus verborgenen
und heiligen Ursachen. Deñ wo Gott etwas anders beschloffen hat / und
etwas nur ein menschliches Werck ist / so pflaget sichs auch viel anders he-
rum zu drehen. Man kan sich auch bey dieser steigenden und zunehmenden
Macht Frankreichs erinnern / wie Spanien vormahls auch in
dem Stande gewesen ist / und vermeinet hat / den höchsten Gipffel
seiner Macht erreicht zu haben / erstlich durch die glücklichen Ver-
mählungen derer Königlichen und Fürstlichen Personen / dadurch
viel Provinzien und Lande zusammen kommen sind / hernach durch die Er-
findung der neuen Welt / ferner und sonderlich Anno 1519. durch
die Legung des Käyserthums auff Carolum / König in Spanien
und Erz-Herzog in Oesterreich / welcher hernacher Käyser Carl der
V. ist genennet worden / und gebohren war im ersten Jahr eines neu
angehenden Seculi nemlich 1500. Endlich durch den Sieg dieses
Caroli / Anno 1525. in der Schlacht bey Pavia über Franciscum I.
König in Frankreich / welscher er gefangen bekommen / und hernach
dieses Emuli seine Macht besser einschrencken und unter seine Macht
zwingen kunte. Was sonst von dieses Caroli V. seiner Macht könte
angeführet werden / wie er ein Herr gewesen über 28. Königreiche / und
von ihm gesagt worden: Solem in Hispanicis regionibus semper si-
mul oriri & occidere, davon ist jetzt nicht zugebencken. Dennoch aber
hat er diese Macht nicht also können befestigen / daß sie bey seinen Nach-
kommen beständig blieben wäre. Es ist Spaniens seine Macht bald
steigend bald wieder fallend gewesen / wie die Historien bezeugen.
Solchen fatis und revolutionibus sind alle menschliche Herrschafften /
Frankreich so wohl als Spanien und andere unterworffen / sie haben
ihre horas & moras, und sind unter dem nutu, oder Wink und Willen
des obersten Monarchen im Himmel. Wenn Frankreich immerdar
einen König Ludovicum M. hätte / oder zugleich mit der Herrschafft
und Macht / auch die politische Erfahrung und Staats-Klugheit / o-
der den Staats-Geist per *πρεμλοξωρι* auff einmahl wieder in ein
ander subjectum transfundiren und fortpflanzen könte / und GOTT
nicht selbst Zeit und Stunden änderte / Dan. 2/21. so könte es seine Macht
und Monarchie befestigen und bis ans Ende der Welt also bleiben.

E

Was

Was künfftig geschehen wird / ist Gott am besten bekant / und werden die Nachkommen besser / als wir davon reden und schreiben können / darum wir es denenselben wollen überlassen mit einem Wunsch / daß es uns / und nach uns ihnen beständig wohlgergehen möge. Etwas gut es und sonderbahres ist es endlich auch / daß im ersten Jahr dieses angehenden Seculi, und zwar eben zu der Zeit / als dieser letzte Spanische Monarch Todes verblichen / dem Hause Oesterreich ein Prinz ist geböhren worden. So nun vor 200. Jahren es ein gutes Zeichen war / daß mit dem neu-auffgehenden Seculo im ersten Jahr desselben ein Prinz ankam inr Hause Oesterreich / welches viel grosses ominirte / wie es der Ausgang bestätigte / damit wurde der Mangel und Abgang gleichsam ersetzt. Denn weil seine Frau Mutter Johanna eine Tochter und einige Erbin war ihres Herrn Vaters / des letzten Königes in Spanien / Ferdinandi Catholici, mit welchem dieselbige Linie derer Mannes-Erben ausgieng; So ist dieser ihr Sohn Carolus nach dem / was er von seinem Herrn Vater / und Großvater vermittelst der Großmutter an Ländern / derer schon sehr viel waren / bekommen hat / auch ein vollkommener Herr und Erbe worden über die Spanischen und alle darzu gehörigen Länder / darunter sich auch Neapolis und Sicilien haben befunden; So kan man nun dieses sehr nicht weniger vor ein gutes Zeichen halten / daß eben dieser Prinz / welcher von befagter Johanna des Ferdinandi Catholici Tochter herstammet / nicht zwar durch Carolum V. von welchem anzurechnen dieser sehr verstorbene König der letzte Mannes-Erbe gewesen ist / und mit ihm diese Linie des Caroli V. welche also gleich 200. Jahr gewähret hat / erloschen ist / sondern durch Ferdinandum I. derselben Johanna andern Sohn und des Caroli V. Bruder / welche Linie noch währet / auch im Anfang dieses Seculi ist geböhren worden / womit zugleich dieser Abgang wieder ersetzt worden. Alle rechtschaffene Deutsche Patrioten lassen sich gefallen / was in einer vornehmen Reichs-Stadt / neulich an dem Danckfest der Geburth dieses Prinzen / in der Amts-Predigt zum Text ist abgelesen und erkläret worden / Psalm 89 / 28. Und ich will ihn zum ersten Sohn machen / allerhöchste unter den Königen auff Erden. Von dieser Materie werden ohne zweiffel viel Schrifften künfftig an Tag kommen. Davon wir sehr weiter nichts gedenecken wollen / weil es Dinge seyn / der Götlichen

ehen Providenz allein unterworfen. Sonst hat sich in vorigen Jahren die Verfolgung der Evangelischen in der Pfaltz gar sehr vermehret / dürfte also die untere Pfaltz in diesem Seculo mit der ober-Pfaltz im vorigen Seculo der Religion halben gleiche fata haben / welche der Allerhöchste doch wolke zum besten wenden. Andere Merckwürdige Zeiten dieses Jahr / welche ohne dem in die Historien kommen / allhier zugeschweigen.

Es soll dieser Tag auch seyn ein rechter Buß- und Beth-Tag / an demselben sollen wir gedenccken an unsere Sünden und bekennen unsere und unser Väter Missethat / welche sich gehäuffet hat und über unser Haupt gewachsen ist / davon wir Gott antwort zugeben gefodert werden. So nun sonst ein Mensch vor sich Sünden genug auff sich hat / so kan man gedenccken / wie schwehr und groß dieselbigen seyn werden / wenn auch unserer Eltern Sünden von uns sollen gefodert werden / den Gott will straffen die Missethat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierde Glied / vermöge seiner Dräuung / wenn nehmlich die Kinder der Eltern Sünden durch eben dergleiche Gottlosigkeit / welche an den Eltern gewesen ist / auff sich laden. Was wir aber vor Sünden aus dem vorigen Seculo in diß neue Seculum mit überbracht haben / das ist Gott dem gerechten Richter am besten bekandt. Das Mittel dieselbigen los zu werden und das alte Sünden-Kleid mit Veränderung der Zeit / wie die Schlangen im Frühling / da sich die Zeit und das Jahr erneuert / abzulegen und in einem neuen Kleide vor Gott zuerscheinen / ist nichts anders als die Buße / und das demüthige Gebet vor Gott / womit wir gleichsam eine andere Gestalt in unserer Seelen gewinnen / welche bey einem recht bußfertigen Menschen auch von aussen zu spühren und zu mercken ist. Die Buße heist im Griechischen *μετανοια* eine Veränderung des Sinnes und des ganzen Menschen. So ist nun der beste Rath / man lasse diesen Tag einen rechten Buß- und Beth-tag seyn / damit man vor Gott mit dem neuen Jahr auch neu erscheine; Es soll heißen 2. Cor. 5/17. Ist jemand in Christo / so ist er eine neue Creatur / das alte ist vergangen / siehe es ist alles neu worden.

Es soll dieser Tag wiederum auch seyn ein Gedencck- und Dancktag. Gedenccken und dancken ist beyssammen. Es sagt Gott durch Mosen zu dem Volck Israel: im 2. Buch Mos. 13/3. Gedenccket an diesen Tag / an dem ihr aus Egypten aus dem Diensthause gegangen

gen seyd/ und v. 9. wird gesagt: daß ihnen solches/ wenn sie Ostern halten würden/ solte ein Denckmahl seyn. Wie sollten sie aber an diesen Tag gedencken? also: daß sie auch Gott solten loben und ihm dancken vor die Wohlthat/ welche er in voriger Zeit ihnen hatte erzeiget/ darum sie Gott zu ehren am Osterfest bey Genießung des Osterlammes das große Halleluja abgesungen aus denen Psalmen/ wie auch Christus nebst seinen Jüngern gethan hat/ wie in der Passions-Historie gesagt wird/ daß sie den Lobgesang gesprochen. Solten wir nicht billig auch heute unsern Danck- und Dencktag halten? an welchem wir uns zu erinnern haben so vieler Wohlthaten Gottes/ die er in leib- und geistlichen Dingen uns erzeiget und bewiesen hat/ daß wir sagen: Nun dancket alle Gott/ der große Dinge thut an allen Enden/ der uns von Mütterleibe an lebendig erhält/ und thut uns alles guts Eyr. 50. Wir können seine Güte rühmen/ erheben und sprechen: Die Güte des HErrn ist/ daß wir nicht gar aus sind/ seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende/ sondern sie ist alle Morgen neu/ und deine Zuversicht ist groß/ in Klagedern Jerem. 3. Wir sind in unserm Lande gleich denen/ welche in einer Stadt wohnen/ und bisher vom Brandt frey geblieben sind/ da sonst die Häuser in andern Gassen sind angezündet/ verbrant und zu Steinhauften gemacht worden. Es ist solches lauter Güte und Gnade des barmherzigen Gottes gewesen. So gedencket und dancket doch der grossen Güte und Gnade Gottes an diesem Tag/ und saget mit Gottergebenen Herzen aus dem Esa 64/ vel Cap. 63/ 7. Ich will der Güte des HErrn gedencken und des Lobes des HErrn in allem/ das uns der HErr gethan hat/ und des grossen Gutes an dem Hause Israel/ das er ihnen gethan hat/ durch seine Barmherzigkeit und grosse Güte. Gott sey gelobet vor alle seine Güte und Gnade in Ewigkeit.

Endlich möchte dieser Tag auch seyn/ ein ominöser Tag/ dies boni ominis, ein Tag eines guten Zeichens. Was der Situs des Gestirns an diesem Tag gewesen ist/ will ich hier nicht forschen. Die Astronomi und Astrologi, oder die Meister des Himmelslauffs/ wie sie genennet werden Esa. 47/ 13. welche Gott ernstlich schilt und strasset/ wenn sie solche Kunst/ welche sonst gut ist/ missbrauchen/ mögen ihre Rechnungen zur Hand nehmen und ihre Thematica auffrichten. Ich will jetzt nur etwas anführen/ welches alsbald in die äußerlichen Sinne

Sinne läuft / nemlich / es hat mich Gott an diesem Tage sehen lassen einen schönen Regenbogen früh morgens bey der Sonnen Aufgang über den ganzen Himmel ausgebreitet / welcher auch sonst an etlichen Orten mehr ist gesehen worden. Über dem ersten Anblick dessen hab ich mich von Herzen erfreuet und daran ergetet. Und wie ich ohne dem alle Werke Gottes in der Natur / welche wundersam sind / hochachte / sonderlich / welche über uns sind / so hab ich denselben mit Lust betrachtet / und alsbald ein gutes Omen daraus genommen. Doch wäre mir um eben dieselbige Zeit fast ein groß Unglück begegnet / und hätte ich gar leicht in Lebens-Gefahr gerathen können / wenn Gott seine Hand nicht über mich gehalten hätte. Unterdessen weil das Gewölcke gegen der Sonnen Aufgang zog / und es ein wenig zu sprühen anfieng / wie die Nebelwolcken zu thun pflegen / ich auch auf mich selbst acht haben muste / so ist solcher Regenbogen mir aus den Augen kommen und verschwunden.

Der Regen-Bogen ist zwar eine natürliche Sache / und entsethet daher / wenn nach dem Regen die Wolcken sich theilen und dünne werden / und die Sonnen-Strahlen hinein fallen / sich darinnen spiegeln / und die kleinen Thau-Tropfflein wieder ein Licht von sich geben / sich unter einander selbst auch anleuchten / so kömmt davon her eine solche angenehme und liebliche Vermischung der Farben / als ob es von dem künstlichsten Mahler illuminiret und ausgezieret wäre / und ist doch an sich selber nichts weder Wesen noch Farben ; denn das Gewölcke das etwas ist / darinne der Regen-Bogen erscheint / ist nicht selbst der Regen-Bogen / sondern das Subjectum recipiens. Davon schreibt Seneca : Non est propria in ista nube substantia nec corpus, sed mendacium & sine re similitudo. Ein wunderbares Geschöpf Gottes. In Griechischer und Lateinischer Sprache Iris genannt. Und wie die Heyden / sonderlich die Griechen alles mit ihren Sabeln beschmeisset haben / also haben sie den Regen-Bogen auch zu einer Göttin gemacht / davon die Poeten der Heyden gedichtet / sie sey des Thaumantis Tochter / darum sie dieselbe Thaumantias geheissen / von dem Griechischen Wort θαυμάζειν, admirari, sich verwundern / recht eine Tochter τῆς θαυμαστος, Dei admirabilis, des wunderbahren Gottes / dessen Werke wunderbarlich sind / womit sie auff des Regenbogens Ursprung gesehen haben / davon der weise Heyde Plato sagt : istos scil. Poetas ἡ κακῶς γενεαλογεῖν, daß sie

ſie es gar wohl getroffen hätten / in Beſchreibung deſſen Herkommens
(notante hoc Geſnero comment. in Genef. c. 9. Qu. VI. p. m. 215.)
Gott ſchreibet ihm ſelbſt ſolches zu / und nennet es ſeinen Bogen / im
1. Buch Moſ. 9 / 13. welchen er ſeinen Bogen nennet / theils / weil
er ſelbſt ſolchen hat geordnet und geſetzt in die Wolcken. So wäre er
nun nicht entſtanden / wenn Gott nicht ſelbſt durch ſeinen Willen und
Vorſehung es alſo disponiret und zu wege gebracht hätte / daß er alſo
erſcheinen müſte. Und ſiehet man hierbey / daß alles von Göttlicher
Vorſehung und Ordnung herrühre / ob man gleich oft meinen ſolte/
es entſtünde etwas ohngefähr / und käme her nur ex conditione & qua-
litate cauſarum ſecundarum; theils / weil er ſolchen zu einem Zeichen
brauchen wolte ſeiner Gegenwart / und denſelben erſcheinen laſſen/
wenn und wie oft er wolte / als darüber er ſelbſt die Macht ihm vor-
behalten habe / daß er nicht allezeit / ſondern nur / wenn es ihm geſie-
le / erſcheinen ſolte. Siehet man alſo / wenn ein Regenbogen geſe-
hen wird / daß es nicht ohngefähr / umſonſt und vergebens ſey / ſon-
dern Gott wolle ſeine Gegenwart und Güte als in einem Spiegel da-
mit ſehen laſſen. Iris velut coccineus funis extenſa per orbem, mentem
divinam ejus effectricem arguit ſapientiffimam, & erga genus humanum
ſummè miſericordem, ut Caſarius habet ap. Geſn. l. c. Dieſer Bogen/
weil er an ſich ſelbſt nichts iſt / was die Subſtanz betrifft / und kein corpus
ſolidum oder materialliches Weſen hat / muß doch ein Weſen haben/
darinnen er erſcheinet. Solches ſind die Wolcken / welche über den
Erdboden ausgeſpannet ſind / und ſonſt der Wagen Gottes werden
genennet / Pſalm 104 / 3. von der Wolcken-Säule iſt die Geſchicht be-
kannt / im 2. Buch Moſ. 13 / 21. ſq. bey der Verkündung des Herrn
Chriſti auff dem Berge Thabor war da eine lichte Wolcke / welche ſie
ſämtlich überſchattete / und wurde eine Stimme aus derſelben gehö-
ret: Diß iſt mein lieber Sohn / an dem ich wohl gefallen habe. Matt.
17 / 5. Als Chriſtus gen Himmel fuhr / nahm ihn eine Wolcke weg /
und er wird einmahl wiederkommen in den Wolcken des Himmels. A-
poſtelgeſch. 1. ſiehe auch Luc. 21 / 27. So gehöret nun zum Regenbo-
gen das Gewölk / es gehöret darzu die Sonne / welche ihren Schein
wirfft in ſolche Wolcken / es gehöret darzu der Göttliche natuſ,
Winkel und Wille / wenn und wo Gott dergleichen Bogen will laſſen
erſcheinen / es gehöret auch endlich darzu das Auge des Menſchen / in
welchem

welchem sich dieser Boge mit seinen Farben concentrirret. Der *Mittelpunct* dessen ist in unserm Auge / und wird mit unserer Bewegung auch bewegt. Seiner Farben werden sonderlich 3. gezehlet / die *aufserste* und oberste siehet Citronengelb / die *mittelfte* grün und die *unterste* Purpurroth. Und kan der Regenbogen damit ein Symbolum oder Bild-geden des Dreycinigigen Gottes mit der Beschrift: uno lumine trinus. (vide Picinelli Mund. Symb. libr. II. c. 18. n. 272.) wiewohl andere nur von zweyen Farben wissen wollen: Augustinus: Licet arcus sit diversi coloris, resplendet tamen principaliter duobus, id est, ignis & aqua. In welcher Meynung auch Lutherus und andere gewesen sind. Durch die blaßgrüne Farbe / welches eine Wasserfarbe ist / werde man gewiesen auff das Wasser der Sündfluth / womit die erste Welt gestraffet und verderbet worden ist / durch die gelbrothe Farbe auff das Feuer / womit die letzte Welt soll gestrafft und verderbet werden. Wer eine ideam des Regenbogens ihm selbst vorstellen will / der nehme einen Mund voll Wassers bey hellem Sonnen Schein / und sprühe oder sprühe dasselbe mit zusammen gepreßten Lippen von sich der Sonnen *ex opposito*, so wird ein kleiner Bogen um ihn erscheinen / welcher doch nicht lange währet / indem die kleinen Tröpflein in der Luft vollends extenuiret werden und verschwinden. Dergleichen auch durch die Grottenwerck in berühmten Gärten können präsentiret werden.

Den Anfang des Regenbogens als eines wunderbahren Geschöpffes Gottes betreffende / oder wenn dieser schöne Circul in den Wolcken zuerst auff der Welt sey gesehen worden; ob er schon vor der Sündfluth gewesen / und dem Adam / dem Noa und andern Vätern dar mahls auch bekandt; oder ob diß der erste sey gewesen / den Noa gesehen hat bald nach der Sündfluth auff Gottes sein Wort / daß er solte ein Zeichen des Bundes seyn / welches am wahrscheinlichsten ist so sind

Lehrer nicht alle einersey Meynung. D. Rungius Comment. in Gedes. p. 372. schreibet also: Etsi autem multi iudicant, post diluuium fuisse iridem creatam, tamen cum ejus naturales causa monstrari possint, nihil videtur obstare, quo minus etiam ante diluuium iridem fuisse, dicimus, etsi nunc ad istum usum peculiariter destinatur, ut sit signum foederis inter Deum & omnem carnem. Gesnerus aber loco supra cit. p. 219. schreibt also: De tempore, quando iris coeperit, multi sollicitè quarunt.

Calv.

Calvinus enim Lutherum sigillans, causas iridis naturales solummodo considerat, indeque colligit: quia ante diluvium nubes & pluvia fuit: Ergo etiam Iris. Quando quidem illa fit in nube rorida. Sed his opponitur, quod Iris non est mere *Φουρηγμα* sed *Γαμμαργμα*. Neque enim semper, quoties roseida nubes soli opposita est, Iris formatur, sed quando liberrimæ Dei voluntati visum est. Unde Chrysostomus etiam iridem miraculum nominat. Et Deus ait: arcum meum pono ego: non dicit arcum suum ponit natura. Quare Lutherus Iridem habet pro novâ creaturâ, quam post diluvium demum produxerit, cui Brentius aliique ad stipulantur præstantes Theologi. So weit Gesnerus, welcher darauff mit etlichen rationibus aus dem Text genommen/ es weiter ausführet. Mir hat darinnen am besten gefallen Olearius in seiner Biblische Erklärung über das 1. B. Mos. 9/13. Welcher gleichsam die Mittelstrasse gehet und also schreibet: Der Regenbogen hat seine natürliche Ursachen/ welche auch vor der Sündfluth gewesen/ nemlich die Regen- Tröpflein/ die Sonne und das menschliche Auge/ darumb hat er auch/ so es dem Allerhöchsten gefällig/ dazumahl können gesehen werden/ gleichwie die Thiere in der Welt waren/ ehe sie noch von Gott zum Opffer verordnet worden. Ob er aber deswegen actu entstanden/ und von den Menschen nothwendig eben auff diese Masse wie heutiges tages / würcklich sey gesehen worden / ist daraus noch nicht gewis / es ist uns auch wenig daran gelegen. Luth. h. l. f. 204. Denn der Herr der Natur kan auch die natürliche Dinge und die ordentlichen Ursachen und Würckung derselben ändern und verhindern/ davon 2. Kön. 6. da das schwere Eisen nicht sincken/ sondern schimmern muste. Es bleibet uns aber dennoch der Regenbogen 1. Ein Wunderbogen/ weger seiner Gestalt und Ursachen. So weit Olearius.

Die Bedeutung aber dessen / davon vornehmlich die Frage ist / hat Gott selbst angezeigt im 1. B. Mos. 9/12. sqq. ist / daß er soll seyn ein Zeichen des Bundes/ den Gott zwischen ihm selbst und allem lebendigen Fleisch auff Erden insonderheit denen Menschen gemacht hat. Welcher Bund in vorhergehenden Worten auch wird beschrieben: Es sollte der Regenbogen seyn ein solch Zeichen / wenn man denselben in den Wolcken sehen würde / so sollte man sich erinnern der Sündfluth/ wie er zwar könnte regnen lassen / und tetz auch noch wie damahls die ganze Welt mit Wasser überschwemmen / er wolle es aber nicht thun/ sondern

sondern an sein Versprechen gedencken / welches er dem Noa und seinen Nachkommen gethan hat: Daß man also gewiß seyn kan / wenn man einen Regenbogen siehet / daß Gott nicht alles werde verderben / sondern neu Licht / neue Gnade und Güte wiederum lassen anbrechen / und werde alles auff Erden in seiner Ordnung erhalten / wie er es einmahl in der Natur hat eingesezt und geordnet. Ufus ejus est, sagt Rungius l. c. p. 352. nempe ut foederi divino firmiter credatur, ejusque memoria sit perpetua. Ist also der Regenbogen ein Göttlich Gnaden-Zeichen / nicht vor eine Nation oder ein Volck allein / wie die Beschneidung / welche dem Abraham gegeben wurde / auch ein Zeichen des Bundes Gottes war / aber nur vor das Jüdische Volck im Alten Testament im 1. Buch Mos. 17. sondern vor alle Menschen / welche von derselbigen Zeit an gelebet haben und noch leben werden bis ans Ende der Welt. Und kan ein jedweder Mensch / es sey König oder Bettler sich dessen insonderheit anmassen und sagen: Siehe / Gott läßt dich das Zeichen sehen / womit er seinen Bund hat bestätiget / so kanstu nun gewiß seyn / daß Gott auch an dich gedencke / und dich seiner Liebe und Güte versichern; daß man auch zu solcher Zeit sagen könne: Schmecket und sehet / wie freundlich der Herr ist / Psalm. 34/9. Er läßt seine Freundlichkeit aus den Wolcken erblicken. Auff solche Weise wird der Regenbogen von den Poeten genennet: rufus plorantis Olympi. Und wird es auch von denen Meteorologis, oder denen / welche vom Wetter urtheilen / vor ein unfehlbares Zeichen eines schönen / heitern und hellen Himmels gehalten. Ist es war / was von denen Naturkundigern angemercket werden will / daß die Pflanzen und Kräuter / welche unter einem Regenbogen stehen / desto kräftiger riechen und ein besseres Wachsthum dadurch erlangen sollen / so möchte man solches desto mehr herauszustreichen des Königs Davids seine Worte von dem reichen Seegen Gottes darzu brauchen Psalm 65/12. Du kröhnest das Jahr mit deinem Gut / und deine Fußstapffen trieffen von Fett. 2c. Es siehet aus / als ob Gott dem Lande / wo ein Regenbogen ist / einen schönen Kranz oder Kröhne auffsetze / daß hernach alles wieder munter und erquicket wird / und sich über des Höchsten Güte erfreuet. Es soll aber der Regenbogen ein Gnaden-Zeichen seyn / nicht nur den Menschen / sondern auch dem Vieh / damit das selbe genehret / gemehret und erhalten werde / Psalm 104/13. Igg. du
D feuch

feuchtest die Berge von oben her / du machest das Land voll Früchte / die du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh *ic.* Betrifft also dieser Bund / den **GDt** durch den Regenbogen mit Noa gemacht hat / weil er auch das Vieh angehet / nicht so wohl die geistlichen Güter / die uns durch **Christum** wiederbracht sind / als vielmehr die leiblichen Güter / welche alle Creaturen zugenießen haben / auch die Gottlosen Menschen / denn er läßt seine Sonne auffgehen über die Bösen und über die Guten / er läset regnen über Gerechte und Ungerechte. **Matth.** 5 / 15. wiewohl auch nicht zu leugnen ist / daß **GDt** damit den Noa hat weiter führen wollen / auch zugedencken an **Christum** / der uns ewige Gnade solte erwerben / welcher uns auch abgebildet wird / mit einem Regenbogen umgeben **Ezech.** 1 / 28. **Offenb.** Joh. 4 / 3. Denn in **Ihm** erst sind alle Verheissungen von **GDt** Ja und Amen. **2. Cor.** 1 / 20. und von ihm müssen wir alle erst empfangen Gnade um Gnade. **Joh.** 1 / 16. Denn **GDt** verschonet der Menschen / und um der Menschen willen der Erden / und anderer Creaturen / um keiner andern Ursach willen / als wegen der Snugthuung und Vorbitte seines Sohnes. Wenn es ohne dieselbe wäre / so wäre die Welt schon längst untergangen. Es hat aber solcher Bund **GDt**tes mit allem lebendigen Fleisch wahren sollen nicht etwa eine kurze Zeit / sondern beständig bis ans Ende der Welt. So oft nun ein Regenbogen erscheinet / so ist's noch so neu / als obs noch heute nur von **GDt** geredt wäre / darauff sich auch **David** beruffet **Psalm** 89 / 38. Wie der Mond soll er ewiglich erhalten seyn / und gleichwie der Zeuge in Wolcken gewiß seyn / Sela / in der Randglosse / Zeuge / das ist der Regenbogen / den **GDt** zum Zeugen setzet des ewigen Bundes mit Noa.

Da nun besagtermassen an dem ersten Tage dieses Jahres und **Seculi** ein Regenbogen früh mit der Sonnen-Aufgang erschienen ist nicht ohne **Göttl.** nutz, **Winkel** und **Willen** / so giebet uns derselbe ein gutes omen und Zeichen an die Hand / dabey alsbald meine Gedanken waren / wer weiß / ob nicht in diesem **Seculo** der **Sohn GDt**tes in den Wolcken des Himmels auff einem Regenbogen sitzend / wie er gemahlet wird / als der Richter der Lebendigen und der Todten wird erscheinen: Siehe / ich komme bald / hat er ja selbst gesagt / in der **Offenb.** Joh. 22. 20. Amen / ja komm **HERR** **Jesus**. Da nun auch dieser Regenbogen erschienen ist im Winter / welches sonst ungewöhnlich ist / und zwar bey einer

einer solchen Witterung/ als ob im Winter ein Sommer werden wolte/ nach einer 7. bis 8. jährigen Zehurung und öfftern Mißwachs/ auch das Bedreydig darauß gleich etwas in Abschlag kommen ist/ und die Saat auff dem Felde sich mehr und mehr ans breitete/ und auff eine gute Ernde den Landmann vertröstete/ wie denn auch/ was die Winter-Früchte anlanget/ erfolget ist/ ob es wohl im Herbst zuvor an etlichen Orten schiene/ als ob ein gänzlichlicher Mißwachs zu besorgen wäre/ oder nur gar dünne Ernde werden würde; über das auch noch die neue Saat in diesem Herbst sich trefflich wohl angelassen hat / daß man sich die Hoffnung machen kan/ wenn es also continuiret/ und die Sommer-Früchte dabey wohlgerathen solten/ daß ein gutes Jahr wiederumb zu hoffen stünde/ und sehr wohlfeil werden würde; zugeschweigen/ daß ein trefflich Wein-Jahr auch gewesen ist; daran es viel Jahre nach ein ander ebenfalls gefehlet hat: Wer solte denn nun zweiffeln/ daß dieser Regenbogen nicht auch von einer solchen Bedeutung wäre gewesen. So nun sonst von einem Christen erfordert wird/ daß er auff die Werke des HERRN mercke / so wäre es eine viehische Unachtsamkeit/ wenn man dieses so vorbey gehen ließe. Enug hievon.

Nicht weniger könnte man diesen Tag vor einen ominösen Tag passiren lassen/ sintemahl in denen nouvelles aus Amsterdamb geschriben wurde vom 12. Febr. dieses Jahrs/ die Brieffe von 13. ten passato (Januarii) aus der Moscau melden/ daß man all dar am Neuen-Jahrs-Tage grosse Freude erwiesen. Diweil die Zeit des Neuen-Jahrs von E. Saarischen Maj. verändert worden/ und da selbige vormahls/ laut der Moscovischen Zeit-Rechnung nach Erschaffung der Welt / im Sept. zu kommen pflegte / sie nunmehr nach unserer Zeit-Rechnung gestellet wäre / und man all da gleichfalls 1700. schriebe. It. in einem andern Blatt vom 19. Febr. folgendes Brieffen aus Moscau von dem 11. Januarii hat E. Saarische Maj. das grosse Jubel-Jahr mit stetigem Canoniren aus 150. Stücken von dem Schloß fernern / des Abends aber viel Freuden-Feuer anstecken lassen/ indessen auch viele von dem Rußen und Teutschen vor ihre Höfe grüne Triumph-Pforten auffgerichtet. Viel leicht treten sie auch in der Lehre unsern Kirchen näher. Zehet wollen wir nichts anführen von dem verbesserten Calendar / welcher in diesem Jahr bey denen Evangelischen ist eingeführet worden/ und etwas sonderliches ist/ nachdem über ein ganzes Seculum verflossen/ ehe solches hat können ausgerichtet werden.

Will man aber sagen: Es wäre solches ein falsches Suppositum, daß dieses Jahr sey das erste des folgenden Seculi und dieser Tag der Anfang desselben/ so müssen wir nun auch diese Frage nur kürzlich mit berühren: Ob dieses Jahr noch zu dem vorigen oder igt folgenden Seculo gehöre? Eine Parthey saget dieses/ die andere jenes. wir wollen seht mit denen vielen argumenten und Gründen/wormit eine jedwede Parthey ihre Meynung hat behaupten wollen/ den Leser nicht belästigen / wir wollen nur ein einiges argument aufführen / welches die andern alle weit überwieget / womit die erste Meynung / daß dieses igt lauffende Jahr noch zu dem vorigen Seculo gehöre/ bestärcket wird. Dasselbe ist hergenommen à Cyclis Solaris & Lunæ, it. Indictionum Romanarum, und könte heißen: Supputatio annorum Cyclica, ex combinatione Cyclorum Solis & Lunæ, it. Indictionum Romanarum cum annis aræ Christianæ. Dieses ist ein solch argument, dem man nicht solte widersprechen können. Denn man muß bekennen/ daß diese Cycli etwas sonderliches seyn/ eine solche Erfindung/ welche man um ihres grossen Nutzens willen billich hoch zuschätzen hat. Sintemahl/ was die Jüden sagen von ihrer Malora, sie sey sepes legis, und unmöglich ist/ nachdem dieselbe auffgerichtet worden/ daß in dem Hebräischen Grundtext etwas solte können verfälschet werden/ welches nicht solte gemercket werden/ solches auch die Chronologi von ihren Cyclis und andern Characteribus Chronologicis mit Recht können sagen: daß sie seyn sepes temporum, und kan in ihrer Zeit-Rechnung/ seit dem dieselben auffgerichtet worden sind/ kein Jahr/ kein Monath/ keine Woche/ kein Tag untergeschlagen werden. Und bestehet solche Rechnung darinnen/ daß nach langer observation wargenommen worden/ wie der Mond in 19. Jahren einmahl in der Zeit einen Circul mache/ und nach solcher Zeit der 19. Jahre es wiederum also zutrifft/ daß die Neu-Monde/Volle-Monde/ und die beweglichen Feste wiederum auff einen solchen Tag kommen wie sie vor 19. Jahren gewesen/ und solches nennet man den Cyclum Lunæ, Teutsch den Mond-Circul oder die güldene Zahl. Die Sonne aber müsse darzu haben 28. Jahr. Und wenn Sonn und Mond zugleich wieder also in solchem Situ der Tage und Zeiten zusammen lauffen/ so gehören darzu 532. Jahr/welches man den Cyclum Magnum nennen könte. Denn wenn die Sonne/ welche in ihrem Cyclo 28. Jahr hat/ 19. mahl also herum

herum ist / und der Mond / der 19. Jahr hat / 28. mahl / so kömmt bey ei-
nem iedweden heraus 532. Jahr. Die Indiction oder Zins-Zahl hat 15.
Jahr. Und soll einer Dionysius Exiguus genannt / welcher um das
Jahr Christi 526. gelebet / es in eine solche Ordnung gebracht haben ;
wiewohl auff Veranlassung des Streits wegen des Osterfests / wenn
es eigentlich zu halten sey / schon viel andere daran gearbeitet haben.

So starck aber dieses argument ist / so findet sich doch noch ein
Scrupel: Man setzet als gewiß: Es habe Dionysius dem Cyclo Lunæ
in der æra Christiana den Anfang gemacht nicht mit dem Jahr der Ge-
burt Christi / sondern ein Jahr zuvor / aus keiner andern Ursache /
als weil es gleich also zugetroffen ; denn er hätte ein Jahr genommen
seiner Zeit / welches ihm beliebt hatte / und hätte zurück gerechnet bis
auff die Geburt Christi / und weil es sich befunden / daß der Termi-
nus eines Mond-Circul bis ein Jahr vor Christi Geburt hinunter
gelauffen wäre / so hätte er es auch dabey lassen bleiben ; daher es nun
noch komme / wenn man das Jahr in dem lauffenden Mond-Circul
wolle haben / so müste man noch Eines erst in der Jahr-Zahl hinzuse-
tzen / hernach solche Zahl mit 19. dividiren / der Quorus wäre der Cyc-
lus / und was übrig bliebe / wäre das Jahr des Cycli / v. g. in dem 1819ten
Jahr / da man schreibt 1700. müste man 1. addiren und auff's Pappier
setzen 1701. solche Zahl mit 19. dividiret / kömmt heraus 89. das sind 89.
Cycli, welche erfüllet sind / übrig bleibt 10. das ist das zehende Jahr
des ichtlauffenden 90sten Cycli &c. Ich wolte aber auch sagen: Es
habe Dionysius nicht ohngefähr gesetzt ein Jahr seiner Zeit / und von
dar zurück gerechnet / und weil es so zugetroffen / daß der erste Cyc-
lus mit seinem Anfang ein Jahr über die Geburt Christi hinunter kom-
men / es so gut seyn lassen / sondern habe mit gutem Bedacht den Cy-
clum Lunæ, (daran die Rechnung der beweglichen Feste meistens
hieng) mit seinem Anfang gesetzt in die Zeit der Geburt Christi / von
welcher wir auch in der Æra Christiana die Jahre rechnen / so daß mit
der Geburt Christi in der Chronologia auch solcher Cyc-
lus angegan-
gen / und man hernach in dem Cyclo gezelet hat die lauffenden Jahre /
in der Æra Christiana aber die annos completos & finitos, daß also das
andere lauffende Jahr in dem Cyclo Lunæ ist gewesen das erste erfülle-
te Jahr in der Christlichen Jahr-Zahl / und so fort an / dabey er wohl
diese Meynung gehabt / wenn man alles beydes lauffende Jahre rech-
nen

nen wolte / so solte man zu der Jahr-Zahl 1. addiren / so würde es auch wie das Jahr des Cycli ein lauffendes Jahr / welches mit dessen Endigung erfüllet würde. v. g. dieses iehige Jahr ist in dem Mond Circul das 10de lauffende Jahr / aber das 1700. erfüllte Jahr in der Era Christiana. will man nun auch es lauffend haben / so setze man 1. hinzu / so wird es das 1701. Jahr nach Christi Geburth.

Gesetzt aber es wäre also / wie vorgegeben wird / und aus etlichen Documentis bewiesen werden will / damit wir die Autorität vieler hoher und gelehrter Männer nicht ganz verwerffen / so gestehen doch sie und wir alle miteinander / daß besagter Dionysius die Zeit der Geburth Christi zum wenigsten um ein Jahr / wo nicht gar um zwey Jahr / wie Scaliger und andere mit ihm wollen / verfehlet oder zu kurz gerechnet habe / und also unsere gewöhnliche Jahr-Zahl / wenn man es vor lauffende Jahre hält / auff einen falschen Grund beruhet / und besser wäre / wenn es lauffende Jahre seyn sollen / man schriebe 1701. und würde man der Zeit / da Christus geböhren ist / näher kommen / auch wohl gar das Jahr richtig treffen; um deßwillen ich auch auff die Gedancken kommen bin / es würde Dionysius als ein gelehrter Mann / und da er von der Zeit der Geburth Christi noch nicht so weit entfernet gewesen ist / eher haben wissen können / wenn Christus geböhren / und nicht so blindlings ein Jahr genennet haben. Es wird auch wenn von dieser materia disputiret wird / zum voraus gesetzt / man wolle die hypothesin des Dionysii gelten lassen oder vor wahr annehmen / ob sie gleich falsch sey.

Weil nun dieses iehige Jahr da wir 1700. schreiben / so glücklich ist / daß die Irthümer in der Zeit-Rechnung attendiret und abgethan worden / wie der verbesserte Calendar weist / und man auch in denen Cyclis selbst eine Unrichtigkeit will gefunden haben / davon die Mathematici urtheilen mögen / desgleichen von denen Reichs-Ständen beliebt worden / nicht mehr die Cyclische Rechnung zum Fundament der Fest-Rechnung zugebrauchen / sondern den richtigen Mondlauff und das æquinoctium vernale / es wäre denn / daß ein besserer cyclus erfunden würde. Von den Moscovitern / wie sie unsere Jahr-Zahl völlig angenommen / ist oben gemeldet worden; so wäre ja besser / daß auch dieser Irthum corrigiret und die Jahr-Zahl auff den rechten Grund gesetzt würde / damit man nicht

nicht wider die Wahrheit müsse handeln/wenn man sagt/nach der hypo-
thesis des Dionysii, welche doch falsch ist/ist es das 1700. lauffende Jahr.
Ist eben als wenn ich sagte: Ich will dir eine Sache vorstellen/ die doch
falsch ist/und von jedermann nunmehr vor unwahr ist befunden worden/
wir wollen sie aber vor wahr halten/ und auff diesen Grund alles ande-
re bauen. Wie aber der Grund ist/ (hypothesis) so ist auch das Gebäu-
de. Dieser Fehler kan nun nicht leichter verbessert werden / als wenn
man die Jahre in denen Cyclis vor lauffende Jahre hält/in der æra Chri-
stiana aber dieselben completos & finitos seyn lästet. Auff diese weise
käme die æra Christiana um ein Jahr zurück / und also auff ihren rechten
Terminum, wie es noch wohl solte zuerweisen seyn/und wäre dieses eine
hypothesis media inter vulgarem & Scaligeri, auch nicht dubia & liquido
falsa, sed certior, & termino nativitatis Christi vero magis adæquata. Und
blieben die Cycli und andere Characteres Chronologici zugleich in ihrer
Ordnung. Wer wolte nun nicht lieber eine hypothesis verioem pro aperta
falsa erwehlen und derselben nachfolgen? Darum diejenigen nichts straff-
würdiges begehen/welche dieses Jahr 1700. vor das 1700. erfüllte Jahr
halten/und vor das erste lauffende Jahr das 18. den Seculi. Gleichwie
einer nicht unrecht thun würde/wenn eine falsche Elle/ so zu kurz/lange
Zeit wäre gebraucht worden/und er eine andere richtige Elle erwehlete/
oder der ein Clavir oder Instrument hätte/welches in einem falschen Thon
zu hoch oder zu niedrig wäre gestimmt gewesen / und mehr dissonanz
als Anmuth gegebte hätte/er es aber nach dem rechten Thon liesse einrich-
ten/oder wenn eine Sache aus ihrem rechten Ort wäre gehoben worden/
es sey ein Glied im Leibe/oder ein Stein in der Wand/oder ein Balcken im
Hause/wie es leicht im zuhauen verfehlet werden kan/oder wenn ein Bren-
stein wäre verfehlet worden/ solches alles wieder zu rechte gerückt und ge-
bracht würde; oder wenn der Zeiger in einer Sonnen-Uhr von einem un-
verständigen/ der daran gekünstelt hatte/wäre verdrehet worden daß der
Schatten umb eine Stunde zu spät oder zu kurz siehle/wieder nach dem
wahren Sonnen-Lauff gerichtet würde oder wenn die Magnetnadel im
Compass wäre gebogen worden/und man auff Verbesserung wiederum
bedacht wäre/wer würde es einem verdencken können? Solches habe
hier unerinnert nicht lassen wollen/damit man sehe/wie es nichts unges-
reimtes

reimbtes/und absque ratione sey/ daß man dieses Jahr/ mit dem ersten
Tag desselben vor den Anfang des 18den Seculii gehalten habe. Wer
widriger Meynung ist/ kan solches, thun nach seinem Gefallen auff dem
instehenden Neuen-Jahrs-Tag 1701. Gott gebe daß wir ihn in Frie-
de und Freuden erleben!

Dabey ich es vor diesesmahl lasse bewenden / und bekümmere
mich auff der Welt nicht so wohl mehr umb Zeit und derselben scrupulö-
sen Rechnung / als vielmehr umb die selige Ewigkeit/ da wir in der
Zeit-Rechnung nicht weiter können irren werden/weil alsdenn der Tag
recht stehen und nicht mehr abwechseln wird. Gott gebe/ daß wir alle
dasebst zusammen kömnen/und ein ewiges Jubel-und Freuden-
Jahr halten mögen!

A M E N.

16 47 68

Judicium eines gelehrten und in hoc genere scribendi sehr
geübten Mannes / welcher ein guter Politicus ist/
über diesen Tractat.

DEn Tractat habe / so viel die Kürze der Zeit leiden wol-
len / durchlesen / und nicht allein erbaulich / sondern auch/
ohne Heucheleyn zusagen / welcher ich abgeneigt bin / gelehrt
und geistreich befunden / wundere mich also / w. Und wo
möglich/in Gottes Nahmen in Druck zubringen / denn es ob-
ne Nutzen nicht abgehen kan.



Vol 18

16

an
er
n
es

e
r
g
e

ULB Halle 3
006 216 935








B.I.G.

Farbkarte #13

No. IX, 35.

CORDATI SINCER.

V b
47

Neu-Jahrs-Be- dancken/

Zugleich auff den Anfang dieses neu-angehenden Seculi gerichtet/ es mag nun dasselbe angerechnet werden von dem ersten Tag dieses iest lauffenden Jahres / wie es dem Autori beliebet hat/ oder von dem nechstkommenden Neuen-Jahrs-Tag 1701. welches nach denen Fundamentis Chronologicis in Hypothesi Dionysiana vor richtiger gehalten wird/

und was noch dabey zu erinnern ist

Von einem schönen Regenbogen/ welcher sich am Neuen-Jahrs-Tag 1700.

Mit der Sonnen Aufgang an etlichen Orten präsentiret hat/ dessen Deutung auff ein Fruchtbahres Jahr/ gute Witterung und Nachlas der Eheuerung in etwas schon erfüllet worden ist/ und noch ferner wird erfüllet werden.

eingemenget ist auch etwas

Von dem viel Jahre her gefürchteten und nun erfolgten Todesfall

Des Königes in Spanien/

dagegen um dieselbige Zeit dem Hause Oesterreich

Ein Prinz

zum guten Zeichen ist gebohren worden.

L E I P Z I G /

Gedruckt bey Johann Wilhelm Krüger 1700